

Mitteilung

für den Sozial- und Gesundheitsausschuss am 28.04.2020

Thema:

Nachtrag für die Beschlussvorlage „Stadtteilmütter (Sennestadt, Baumheide, Jöllenbeck)“ (Drucksachennummer 10354/2014-2020) bezüglich der Fragen, die im JHA am 11.03.20 formuliert wurden (gleichlautende Mitteilung im JHA am 22.04.20)

Mitteilung:

Warum werden die Stadtteilmütter nicht in einem sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis angestellt?

Die Erfahrungen mit den in Bielefeld erfolgreich umgesetzten Stadtteilmütter-Projekten in Sieker und im Ostmannturmviertel sind hilfreich für die Planungen in den neuen drei Quartieren, in denen das Projekt nun starten soll.

Viele der Mütter haben meist mehrere kleine Kinder und können daher oft nur wenige Stunden in der Woche arbeiten – und das möglichst flexibel. Die als Stadtteilmütter beschäftigten Frauen leben mitten in den Quartieren und können ihre Tätigkeit dort ausüben. Das ist ausdrücklich gewünscht, denn die Nähe zur Lebenswelt ihrer Schützlinge ist eine Grundvoraussetzung für das Gelingen dieses Projektes.

Die Anzahl der Menschen, die SGB II-Leistungen beziehen, ist in diesen Quartieren besonders hoch. Ein Großteil der Stadtteilmütter ist selbst auf Transferleistungen angewiesen. Sie haben daher in der Regel kein Interesse an einer festen Anstellung im Rahmen einer Teilzeitstelle. Das hat zwei Gründe:

- Der zeitliche Aufwand, den die Frauen für eine Tätigkeit aufbringen können, ist aufgrund der Aufgabe, die Familie zu managen, sehr begrenzt.
- Gerade die Zuverdienstmöglichkeit über die Übungsleiterpauschale ist in der aktuellen Lebenssituation für die Mütter eine große Motivation, als Stadtteilmutter zu arbeiten. Nach Aussage der Projektkoordinator*innen in Sieker und im Ostmannturmviertel könnten die Frauen, die momentan in den Projekten tätig sind, unter anderen Voraussetzungen, also z.B. im Rahmen einer festen Anstellung mit mehr Stunden, nicht für das Projekt gewonnen werden, weil es nicht zu ihrem Lebensalltag passt.

Es gibt Modelle (z.B. Berliner Modell), die den Fokus eher auf die berufliche Weiterbildung der Stadtteilmütter legt. Hier sind die Mütter befristet für 2 Jahre, ohne Option auf Verlängerung, im Rahmen einer 0,75 VZÄ- Stelle angestellt. Nach der zweijährigen Phase sollen diese Mütter durch ihre erworbenen Fertigkeiten einen leichteren Zugang zum Arbeitsmarkt erhalten und somit den beruflichen Einstieg erfolgreich bewerkstelligen.

In dem für Bielefeld vorgeschlagenen Modell, welches ähnlich auch in Düsseldorf umgesetzt wird, liegt der Hauptfokus auf der Unterstützungsleistung für die zu beratenden Familien. Die niedrigschwellige Hilfe bietet vielen Familien Unterstützung zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Wie in Gesprächen mit den Akteuren in den etablierten Projekten festzustellen war, strahlt das Projekt in das ganze Quartier und das Miteinander verbessert sich spürbar.

Den beruflichen Wiedereinstieg kann der Bielefelder Ansatz aber dennoch erleichtern.

In einem der laufenden Projekte konnten 2019 von 9 Stadtteilmüttern 5 Frauen eine feste Stelle aufnehmen. Einige der Frauen arbeiten dennoch weiterhin als Stadtteilmutter, andere

machen den Platz frei für andere interessierte Frauen oder Männer. Die Fertigkeiten, die durch die Tätigkeit als Stadtteilmutter erworben werden - zu nennen wären hier beispielsweise Sprachfertigkeiten oder Kenntnisse über städtische Angebote - sind hilfreich auf dem Weg in die Berufstätigkeit, sobald es auch die häusliche Situation wieder zulässt.

Für die Zeit aber, in der die Frauen aufgrund der Versorgung der Familie eine feste Berufstätigkeit nicht anstreben, stellt die Möglichkeit der Tätigkeit im Rahmen einer Übungsleiterpauschale eine geeignete Perspektive und Chance dar, erste Schritte in Richtung einer Berufstätigkeit zu unternehmen. Die Frauen treten durch ihre Beschäftigung ständig in Kontakt mit offiziellen Stellen, leisten Übersetzungstätigkeiten und lernen, Verantwortung zu übernehmen. Diese Erfahrungen lassen die Frauen hinsichtlich des Erkennens und Schulens ihrer eigenen Potenziale wachsen.

Es ist eine positive Entwicklung, dass das Projekt „Stadtteilmütter“ für drei Jahre in drei weiteren Quartieren neu starten kann. Mit der Summe von 30.000 € pro Jahr und Quartier ist die Möglichkeit gegeben, die Projekte dort zu etablieren. Ob es perspektivisch andere Möglichkeiten der Umsetzung des Projektes und einer nachhaltigeren Finanzierung geben soll, wird innerhalb der nächsten drei Jahre überprüft.

Vergleichsrechnung im Falle einer sozialversicherungspflichtigen Festanstellung am Beispiel des Berliner Modells:

Im Berliner Modell erhalten Stadtteilmütter ca. 1.500 € (brutto) im Monat für eine regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit von 30 Stunden (0,75 VzÄ). Anhand dieser Summe werden die zu erwartenden Kosten für die Initiierung des Projektes in drei Quartieren für drei Jahre mit 10 Stadtteilmüttern dargestellt. Es sind die **reinen Personalkosten für die Stadtteilmütter** dargestellt. Nicht miteinberechnet sind Personalkosten für die Projektleitung und die Overheadkosten.

Personalkosten pro Jahr für 1 Quartier	Personalkosten pro Jahr für 3 Quartiere	Gesamtpersonalkosten für drei Jahre und drei Quartiere
180.000 €	540.000 €	1.620.000 € (+ Projektleitung)

Mit 180.000 € pro Jahr und Quartier sind die Personalkosten im Berliner Modell somit 6mal so hoch wie im Bielefelder Ansatz.

Auch wenn die Stadtteilmütter im Bielefelder Ansatz weniger Stunden arbeiten als im Berliner Modell, macht die Vergleichsrechnung deutlich, dass die Kosten durch den Bielefelder Haushalt nicht zu decken wäre. Somit wäre die Ausweitung des Projektes auf Sennestadt, Baumheide, Jöllenbeck nicht zu realisieren.

Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit der Stadtteilmütter mit lokalen Akteuren und Institutionen?

Die Stadtteilmütterprojekte des DRK im Ostmannturmviertel sowie des SkF in Sieker haben sich mittlerweile so etabliert, dass auch andere Institutionen immer öfter mit Anfragen zur Unterstützung durch die Stadtteilmütter an die jeweilige Projektleitung herantreten. Die Stadtteilmütter werden häufig als erste Ansprechpartnerinnen bei Problemlagen angesehen, und die weitere Zusammenarbeit und Abstimmung wird der Projektleitung als zielführend und kooperativ zurückgemeldet (z.B. von der Schulsozialarbeit). Immer wieder erfolgen Einladungen seitens der Institutionen vor Ort, etwa zu Elternveranstaltungen, Schulkonferenzen und Dienstbesprechungen, bei denen auf das Know-how der Stadtteilmütter wert gelegt wird.

Es gibt in beiden Quartieren ganz regelmäßige Kontakte und Kooperationen mit z.B. Schulen und Kitas. Die angebotenen Elterncafés sind gut besucht und stellen eine wichtige Gelegenheit zum regelmäßigen (Informations-)Austausch dar.

Durch die Teilnahme der Stadtteilmütter an vielen Aktivitäten und Netzwerktreffen in beiden Quartieren, können die Kooperationen immer weiter ausgebaut werden. Die vielen positiven Rückmeldungen der Kooperationspartner*innen beweisen die sehr gute Zusammenarbeit mit den Stadtteilmüttern.



Ingo Nürnberger